

KONJUNKTURREPORT

24. Jg., Ausgabe 4, Dezember 2024

Konjunktur weiterhin ohne Schwung

Die **Weltwirtschaft** setzte im Sommer ihren moderaten Wachstumskurs fort. Die Industrieproduktion wurde spürbar ausgeweitet, vor allem in Asien. Parallel dazu legte auch der weltweite Warenhandel deutlich zu. Dabei dürften aber Vorzieheffekte eine Rolle gespielt haben. So berichteten Unternehmen in Befragungen, dass sie im Zusammenhang mit möglichen handelspolitischen Friktionen und drohenden Beeinträchtigungen des Schiffsverkehrs ihre Vorräte aufgestockt haben. Dass der Aufschwung in der Industrie nicht nachhaltig sein dürfte, zeigt sich darin, dass im September die Industrieproduktion leicht zurückging und sich die Einkaufsmanagerindizes eingetrübt haben.

Treiber der weltweiten Konjunktur blieben die **USA**. Dort wurde im dritten Quartal das saisonbereinigte Bruttoinlandsprodukt (BIP) wie bereits im zweiten Quartal um 0,7 % ausgeweitet. Im **Vereinigten Königreich** verringerte sich die Zunahme der Wirtschaftsleistung von 0,5 % auf 0,1 %. Maßgeblich dafür war, dass die Dienstleistungen ihre schwungvolle Expansion nicht halten konnten. In **Japan** schwächte sich das Quartalswachstum von 0,5 % auf 0,2 % ab. In **China** beschleunigte sich die Zunahme zwar von 0,5 % auf 0,9 %. Dies ist allerdings für chinesische Verhältnisse ein relativ geringes Wachstum. Vor allem die Inlandsnachfrage entfaltet aufgrund der anhaltenden Probleme auf dem Immobilienmarkt kaum Schwung. Deshalb wurden umfangreiche geld- und fiskalpolitische Stützungsmaßnahmen angekündigt. Die Schwäche auf dem chinesischen Inlandmarkt stellt europäische Unternehmen zunehmend vor Herausforderungen, denn zum einen entwickeln sich die chinesischen Importe schwach und zum anderen sind die Exporte die wesentliche Stütze der chinesischen Konjunktur, was den Wettbewerbsdruck auf den Auslandsmärkten gerade für die Industrieländer verstärkt.

In der Europäischen Union (**EU**) nahm das BIP im zweiten und im dritten Quartal jeweils um 0,3 % zu. Im **Euroraum** beschleunigte sich die Expansion leicht von 0,2 % auf 0,4 %. Die beträchtlichen Unterschiede zwischen den Mitgliedstaaten blieben bestehen. Besonders kräftig war die Konjunktur mit 0,8 % weiterhin in Spanien. In Frankreich trug die Austragung der olympischen

und der paralympischen Spiele im Sommer maßgeblich zum Quartalswachstum von 0,4 % bei. In Italien stagnierte das saisonbereinigte BIP, in Deutschland legte es um 0,1 % zu. Der Konsum dürfte im Euroraum gestiegen sein, während die Investitionen weiter gesunken sind. Die Exporte haben wohl kaum zugelegt. Auf der Entstehungsseite setzte sich die Schwäche in der Industrie fort, was die Konjunktur in Ländern mit hohem Industrieanteil an der Wertschöpfung wie Deutschland und Österreich besonders belastete. Die Dienstleistungen, insbesondere der Tourismus, setzten ihre Expansion fort.

In **Österreich** nahm das Bruttoinlandsprodukt gemäß einer Schnellschätzung im dritten Quartal um 0,3 % zu, nachdem es im zweiten Quartal stagniert hatte. Der private und der öffentliche Konsum erhöhten sich jeweils um 0,5 %. Während die Bruttoanlageinvestitionen weiter sanken (-0,3 %), erhöhten sich sowohl die Exporte (1,2 %) als auch die Importe (1,7 %). In der Industrie und im Bauwesen sank die Wertschöpfung weiter. Auch die Dienstleistungsproduktion blieb überwiegend schwach. Im Bereich Handel, Verkehr, Beherbergung und Gastronomie stagnierte die Wertschöpfung ebenso wie in den Bereichen Information und Kommunikation, Finanz- und Versicherungsleistungen sowie Grundstücks- und Wohnungswesen. Positiv entwickelten sich die sonstigen wirtschaftlichen und die öffentlichen Dienstleistungen.

Für die Bundesländer liegen Produktionsdaten bis August, für Österreich insgesamt bis September vor. Im Durchschnitt der ersten acht Monate des laufenden Jahres ist die Produktion im Verarbeitenden Gewerbe in **Kärnten** um 5,0 % und in ganz Österreich um 3,9 % gesunken. Die Bauproduktion ging in Kärnten um 4,4 %, in ganz Österreich um 2,2 % zurück. Im Tiefbau war der Einbruch in Kärnten mit 19,1 % besonders stark ausgeprägt, aber auch der Hochbau war schwach (-2,8 %). Die Konjunkturschwäche, vor allem in der Industrie, wird wohl nur sehr langsam überwunden. Daher dürfte in Österreich im Jahresdurchschnitt 2024 das zweite Jahr in Folge die Wirtschaftsleistung sinken. Auch in Kärnten bleibt die Konjunktur wohl in den kommenden Monaten schwach. Die Arbeitslosigkeit steigt, aber wegen der demografischen Entwicklung nicht so stark wie in früheren Rezessionen.

Klaus Weyerstraß

Die dümmste Energiepolitik der Welt

So bezeichnete das Wall Street Journal im Jänner 2019 die deutsche Energiepolitik, nachdem das Land nach dem Ausstieg aus Atomenergie auch den Ausstieg aus der Kohleverstromung beschlossen hatte ("now Berlin is promising to kill the one reliable power source Germany has left"). Aktuell wird sogar über eine Rückkehr zur Kernenergie spekuliert; das wäre dann ein mehrfacher Ausstieg vom Ausstieg aus der Kernenergie in Deutschland. Diese Zickzackpolitik kommt die Stromkonsumenten teuer zu stehen und sollte uns als abschreckendes Beispiel dienen, auch wenn in Österreich nie Strom aus Kernkraft produziert wurde.

Die aktuelle Diskussion über energie- und umweltpolitische Ziele und ihre Erreichbarkeit ist durch eine ideologische Verzerrung charakterisiert, die einem kritischen Blick nicht standhält.¹ Im Kärntner Kontext und im Hinblick auf die Sinnhaftigkeit von Windrädern lauten typische Statements von Lobbyisten: „Wir wollen Energieunabhängigkeit erreichen“; „Nur mit einem reinen Energiemix aus erneuerbaren Energieformen werden wir nicht mehr erpressbar“; „Jede Einschränkung ist negativ, wenn man nicht weiß, welche Technologie in Zukunft der ‚Frontrunner‘ sein wird“ und „600 Millionen Euro jährlich werden in Kärnten aufgewendet, um schmutzige Energie aus dem Ausland zuzukaufen“.

In Kärnten soll bis 2030 100 % des benötigten Stroms und 80 % des Gesamtenergieverbrauchs aus erneuerbarer Energie stammen, und bis 2040 soll der Anteil erneuerbarer Energie 100 % betragen. Leider nur „bilanziell“, d.h. über ein ganzes Jahr durchgerechnet. „Bilanziell“ ist jedoch Etikettenschwindel, ein Kandidat für das Unwort des Jahres, denn Strom muss zu jeder Sekunde aus der Steckdose kommen. Aber wie kommt er da hinein? Im Winter häufig dank („schmutziger“?) Stromimporte und Stromerzeugung in Gaskraftwerken. Bei Dunkelflauten kommt es vor, dass auf Erneuerbare nur ein vernachlässigbarer Teil des Stromverbrauchs entfällt, was völlig kompatibel mit „bilanziell“ sein kann. Die Ökonomik von Elektrizität ist wegen der de-facto Nichtspeicherbarkeit noch eine völlig andere als jene der restlichen Energieträger. Strom wirtschaftlich auf Vorrat produzieren zu können, z.B. in Form von Wasserstoff, synthetischen Treibstoffen oder mittels Batterien, würde vieles verändern. Die Internationale Energie-Agentur ist der Ansicht, dass wir diesbezüglich bereits weiter sind, als wir wahrhaben wollen ("batteries are changing the game before our

eyes"). Sobald Solarenergie weniger als 10 % des Stroms aus dem Netz kostet, wird die Produktion von kohlenstoffneutralen synthetischen Treibstoffen wirtschaftlich interessant. Großzügig über winterliche Stromimporte aus grenznahen Kohle- und Atomkraftwerken hinwegzusehen, d.h. eine unbequeme Wahrheit zu verdrängen, dürfte Teil der österreichischen Seele sein. Kärnten hat eine „Nachhaltigkeitsregierung“, die das hehre – aber leider unmögliche – Ziel verfolgt, alle Ziele nachhaltiger Entwicklung erreichen zu wollen. In der Praxis ergeben sich gerade im Energiebereich zahlreiche Zielkonflikte. Das Kärntner Energiewendegesetz liefert dafür eine aktuelle Fallstudie. Diese Sammelnovelle erkennt einem Ziel überragendes öffentliches Interesse zu. Ein anderes Ziel – das Kärntner Landschaftsbild – zählt nicht.² Ist eine solche (diktatorische?) Vorgangsweise mit den verschiedenen Dimensionen von Nachhaltigkeit vereinbar?

Aber es gibt noch zahlreiche weitere Zielkonflikte bei der Nutzung von erneuerbarer Energie. Der Konflikt um das geplante Kraftwerk an der Möll ist dafür ein aktuelles Beispiel. Ein weiteres zur konfliktbeladenen Nutzung der Wasserkraft aus der österreichischen Umweltgeschichte ist die Besetzung der Hainburger Au vor 40 Jahren, um einen Kraftwerksbau an der Donau wegen seiner adversen Umweltauswirkungen zu verhindern. Auch die Probleme mit den Wasserkraftwerken der Kelag im Kosovo zeigen Spannungsfelder bei der Nutzung erneuerbarer Energie auf ("Rivers unite, dams divide").

Die Energiewende ist mehr als das bloße Substituieren von fossiler Energie durch erneuerbare. Jede Form der Energiegewinnung ist mit negativen Umwelt- und/oder sozialen Auswirkungen verbunden. „Erneuerbar“ ist deshalb noch lange nicht „nachhaltig“, auch wenn die beiden Begriffe oft gleichgesetzt werden, um vermeintlich „grüner“ Energie das Nachhaltigkeitsmäntelchen umhängen zu können. Auch die Nutzung von Biomasse ist höchst umstritten. Sollen Wälder primär Kohlenstoffsinken sein, die von überragender Bedeutung für Biodiversität sind? Ist es zulässig mehr Klimaschutz gegen weniger Artenvielfalt abzuwägen? Oder soll die Aufgabe von Wäldern vor allem im Bereitstellen von Brenn- und Rohstoffen liegen? Egal wohin man blickt – es tun sich massive Zielkonflikte auf. Die Tank-Teller-Trog-Debatte ist in diesem Zusammenhang ohnehin hinlänglich bekannt. Ein eindimensionaler Blick auf erneuerbare Energie als Königsweg zum Klimaschutz – geschweige zu mehr Nachhaltigkeit – ist offensichtlich zu eng.

¹ [Austrian-Institute](#).

² „Bis die Klimaneutralität erreicht ist, kommt bei allen raumbedeutsamen Planungen dem überragenden öffentlichen Interesse der Erzeugung, Speicherung und

Verteilung von erneuerbarer Energie der Vorrang gegenüber der Erhaltung des Landschaftsbildes zu“.

Beachtenswert finde ich in diesem Zusammenhang den Artikel von Stuart Kirk "It's time for politicians and bosses to prioritise beauty. Economic objectives are mean by comparison with aesthetic considerations" in der *Financial Times* vom 6. November 2024 – einer Tageszeitung, in der es sonst um scharfes Kalkulieren in finanziellen Angelegenheiten geht. Welche Ziele sollten wir prioritär verfolgen? "And as voters and shareholders, we must never be embarrassed to say: 'That hilltop of solar panels is ugly. Remove them now'". Selbstverständlich könnte man hier *solar panels* durch *wind turbines* ersetzen.

Auf europäischen Strommärkten kommt es wegen der intermittierenden Erneuerbaren Solar und Wind immer häufiger zu immer längeren Phasen negativer Strompreise. Die Freude darüber währt allerdings nur kurz, da diese Energieformen, obwohl ihre kurzfristigen Grenzkosten gegen Null gehen, die Systemkosten stark in die Höhe treiben (Redispatch, Leitungsausbau), vor allem, wenn ihr Anteil am Energiemix der Stromerzeugung sehr hoch wird. Einerseits drücken Erneuerbare den Großhandelsstrompreis nach unten („Kannibalisierungseffekt“), andererseits liefern sie in Phasen hoher Nachfrage oft wenig. Das reduziert ihre Capture rate, die Differenz zwischen dem Preis, den eine Stromerzeugungsanlage in einem bestimmten Zeitraum pro kWh bezahlt bekommt und dem durchschnittlichen Strompreis in diesem Zeitraum. Je mehr Erneuerbare einspeisen, desto niedriger wird die Capture rate, weil eine hohe Kapazität an erneuerbarer Energie den Großhandelsstrompreis drückt oder sogar negativ werden lassen kann. Die tatsächlichen Kosten volatiler Energieerzeugung sind somit höher als sie auf den ersten Blick erscheinen. Da Wind- und PV-Kraftwerke nicht ständig produzieren können, ist ihre Kapazität nicht so wertvoll wie jene von Grundlastkraftwerken.

Der Kelag-Miteigentümer RWE ("Our energy for a sustainable life") wird von seinen Aktionären zum Überdenken der aktuellen Strategie eines aggressiven Vorstoßes in Richtung erneuerbare Energie gedrängt. Unsichere Kapitalrenditen belasten den Aktienkurs des Unternehmens, weil der Übergang von Kohle zu Erneuerbaren mit höheren Kosten verbunden ist als erwartet, und Pläne zur Erzeugung von grünem Wasserstoff werden verschoben. Ob das geänderte Marktumfeld Auswirkungen auch auf Kärnten haben könnte?

Ergibt die geplante Energieautarkie („Energieunabhängigkeit“) auf Bundesländerebene im europäischen Kontext überhaupt Sinn? Autarkie – auch in ihrer abgeschwächten Form des „bilanziell“ – klingt gut, ist jedoch etwas für Lobbyisten und Populisten, nicht für Ökonomen, weil Autarkie lediglich eine Form von Protektionismus darstellt, der auch auf globaler Ebene um sich greift

und mit unnötig hohen Kosten und Wohlfahrtsverlusten verbunden ist. Die Optimierung eines Kraftwerksparks über einen größeren geografischen Raum hinweg resultiert in höherer ökonomischer Effizienz und Versorgungssicherheit als wenn jedes Land individuell sein Süppchen kocht und Autarkie erreichen möchte. Frankreich und Tschechien liefern Strom genauso zuverlässig wie Niederösterreich oder das Burgenland. Es gibt doch einen europäischen Binnenmarkt! Warum sich auf eine unnötig teure Technologie versteifen (z.B. Windräder in Kärnten), wenn der Strom günstiger importiert werden könnte? Sind wir zu Merkantilisten geworden, die nichts mehr importieren wollen und gleichzeitig Heil im Export suchen? Die Kelag ist doch im Energiehandel aktiv und profitiert von diesen internationalen Wirtschaftsbeziehungen, so wie viele Unternehmen, die ihren Beitrag zum Überschuss in der Kärntner Außenhandelsbilanz leisten. Dann sollten wir uns aber nicht über die absehbare Handelspolitik des zukünftigen US-Präsidenten beschweren, für den das Wort Zoll das schönste Wort im Wörterbuch ist.

Ein hoher Anteil volatiler Stromerzeugung verstärkt die Notwendigkeit von Energiequellen, die nicht der Laune von Wind und Wetter ausgesetzt sind. Das führt zur Wiederbelebung der Kernkraft, die kontinuierlich kohlenstofffreie Elektrizität bereitstellen kann. In den USA plant Microsoft die Produktion eines gesamten Kraftwerks abzunehmen und zwar jene des AKW Three Mile Island, dessen zweiter Block 1979 zum größten Unfall in einem AKW der USA führte. Block 1 war bis 2019 in Betrieb und könnte jetzt wieder aktiviert werden. „Big Tech“ wie Google, Amazon, Meta und Microsoft, möchten ihre Geschäftsmodelle dekarbonisieren, gleichzeitig explodiert der Strombedarf der Anwendungen für Künstliche Intelligenz. Was Erneuerbare (noch) nicht schaffen, traut man offensichtlich Atomkraftwerken zu.

Vor 20 Jahren versprach der deutsche Umweltminister Trittin, dass die Energiewende einen Durchschnittshaushalt nicht mehr als eine Kugel Eis pro Monat kosten werde. Die tatsächlichen Kosten erneuerbarer Energie sind jedoch höher als sie erscheinen. Zahlreiche europäische – vor allem deutsche – Unternehmen haben das erkannt und verlagern ihre Produktion nach Nordamerika. Damit tragen sie neben der Dekarbonisierung auch zur Deindustrialisierung Europas bei. Spätestens wenn die Jahresstromrechnung von Haushalten um hunderte Euro steigt, wird sich die Einsicht durchsetzen, dass die Gesetze der Elektrotechnik immer noch gelten und „Gesetze“ einer verfehlten Energiepolitik den *Green Deal* der EU zerbröseln lassen könnten.

Wir sollten uns nicht dem Vorwurf aussetzen, die zweitdümmste Energiepolitik der Welt zu verfolgen.

Norbert Wohlgemuth

E-Mobilität: Unsere Zukunft, doch warum fehlt ihr noch der letzte Schwung?

Um die CO₂-Emissions- und Klimaschutzziele zu erreichen, sind Einsparungen in vielen Sektoren erforderlich. Der Verkehrssektor bildet hier keine Ausnahme. Vielmehr ist er gesamtwirtschaftlich zu betrachten, denn Mobilitäts- und Energiewende müssen Hand in Hand gehen.

Und die Geschichte der Wirtschaft zeigt: Unternehmen, die bei Altbewährtem stehen bleiben und sich nicht schnell genug anpassen, geraten wortwörtlich unter die Räder. Genau das zeichnet sich aktuell bei vielen europäischen Autoherstellern ab. Schuld soll die E-Mobilität sein – im Grunde nicht ganz falsch. Doch liegt es vielleicht eher daran, dass zu lange an alten Technologien und Geschäftsmodellen festgehalten wurde. Ähnliche Tendenzen zeigen sich vor allem in Nordeuropa auch für Energieversorger.

Denn die E-Mobilität fördert das Entstehen neuer gewichtiger Player. In den letzten Jahren wurden rund um das Thema elektrische Fahrzeuge neben Automarken auch viele Unternehmen in anderen Branchen neu gegründet. Dazu gehören zum Beispiel Hersteller für Ladeinfrastruktur, wie die österreichische Marke go-e, oder Software-dienstleister für das Management von Ladeinfrastruktur wie Monta. Auch im Energiesektor sind viele neue Unternehmen entstanden. So zum Beispiel die nach eigenen Angaben mittlerweile größten Stromversorger in Norwegen (Tibber) oder Großbritannien (Octopus). Beide Unternehmen sind längst in weiteren Ländern aktiv und bringen auch hier etablierte Anbieter in Bedrängnis.

Dynamische Stromtarife sind das Instrument, welches sie wachsen lässt. Sie kaufen den Strom am kurzfristigen Day-Ahead-Markt gemäß ihren Prognosen ein und flexibilisieren damit den Verbrauch von regenerativ erzeugtem Strom. Beim Laden eines Elektroautos wird dieser Strom mit smarten Ladestationen genau dann verwendet, wenn er reichlich vorhanden und am günstigsten ist. Eine Win-Win-Situation für das Klima, den Strommarkt und Verbraucher. Stromversorger in Österreich ziehen langsam nach. Ohnehin ist diese Art von Tarifen in Europa ab 2025 für Stromversorger verpflichtend.

Auch dezentral erzeugter Strom von PV-Anlagen, der bei Überschuss direkt in E-Autos geladen wird, verdeutlicht die Verknüpfung von Energie und Mobilität. Die Technologien für die Versorgung von Millionen von E-Autos sind bereits verfügbar und mit der Etablierung von bidirektionalem Laden kann die Erzeugung von Strom noch mehr von der Nachfrage entkoppelt werden. Dies entlastet die Stromnetze und gibt Strom aus Wind und Sonne noch mehr Kraft. Dy-

namisches Lastmanagement bei Ladeinfrastruktur sorgt zusätzlich dafür, dass es nicht zum Blackout kommt und teure Lastspitzen vermieden werden. Dies gibt den Netzbetreibern mehr Zeit, den Ausbau des Stromnetzes zu forcieren. E-Mobilität ist also ein wichtiger Baustein, um die Energiewende zu schaffen und umgekehrt.

Wieso gibt es gleichzeitig den Trend in der EU, der EFTA sowie im UK eines Rückgangs von in Summe vier Prozent an Neuzulassungen für batterieelektrische Fahrzeuge (BEVs) in den ersten drei Quartalen des Jahres 2024? Während Großbritannien, Dänemark und einige andere Länder Wachstumsmärkte sind, schwächelt insbesondere Deutschland, und damit der größte Automarkt Europas. Auch in Österreich war der Absatz für BEV in den ersten neun Monaten des Jahres rückläufig. Demgegenüber ist der weltweite Absatz für neu zugelassene elektrische Autos stark wachsend. Einer der Treiber ist China und hier liegt auch eines der Kernprobleme für die europäische Automobilindustrie, doch nicht so wie es teilweise kommuniziert wird.

Während zum Beispiel in Deutschland oder Österreich der Ruf nach Technologieoffenheit erschallt, hat sich China längst entschieden. Mit direkter Auswirkung auf die Verkaufszahlen europäischer Hersteller. Deren Absatz für Verbrenner schwindet in Fernost und die elektrischen Modelle sind einfach viel zu teuer. Zu lange hat man sich hier und dort auf margenstarke, aber eben teure Fahrzeuge verlassen. Dies hat nun direkte Auswirkungen auf die Wirtschaftlichkeit. Werk-schließungen und der Abbau von Arbeitsplätzen stehen im Raum. Dagegen werden aber auch Zölle auf chinesische Elektroautos nicht helfen.

Ein klares „Ja“ zur E-Mobilität ist hier gefragt und endlich günstigere Modelle für die breite Masse der Bevölkerung. Viel zu viele Argumente sprechen gegen E-Fuels oder Wasserstoffautos. Plötzliche Förderstopps, wie letztes Jahr in Deutschland, oder die Verbreitung falscher Mythen über E-Autos verunsichern die Konsumenten zusätzlich. Politik, Gesellschaft und Unternehmen stehen unter Zugzwang. Nur Unternehmen, die innovativ bleiben und die Kostenstruktur im Griff halten, wird die Transformation gelingen. Wer jetzt noch nicht daran gearbeitet hat, für den heißt es schnell sein. Viele Anbieter von Ladeinfrastruktur sind schon in die Knie gegangen, ebenso Startups von neuen Automarken. Nun heißt es für etablierte Marken in die Zukunft zu denken. Und wie erwähnt gilt dies auch für Unternehmen in anderen Branchen, wie eben der Energiebranche. E-Mobilität ist gekommen, um zu bleiben. Es stellt sich nur noch die Frage, wer die Player sind, die diesen Markt langfristig bedienen dürfen.

Erik Yesayan
Erik Yesayan ist CEO von [go-e](#)